Leiterausgabe

CHRISTLICHE PFADFINDER

Horizont

Horizont

Das Royal Rangers Magazin

3. Jahrgang
März 1/96
DM 4.-

Das Team

Einer trage des Anderen Last

Im Land der Mitternachtssonne

ATT–Ausrüstungs Test Team

Horizont

IMPRESSUM
Titelbild: Martin Seiler
Foto Rückseite: Martin Seiler

HORIZONT
Das Royal Rangers Magazin

Herausgeber
Christliche Pfadfinderschaft
Royal Rangers,
im Bund Freikirchlicher
Pfingstgemeinden (BFP), K.d.ö.R.

Bundesleiter
Gerd Ersfeld
An de Krütpasch 9
47661 Issum

Redaktion ***HORIZONT***
Grabenstrasse 40-44,
73614 Schorndorf
Tel. 0 71 81-9 39 09 0
Fax 0 71 81-9 39 09 50

Verantwortlich für den Inhalt
Hans-Peter Schock (HP)

Redaktionsleiter
Holger Eisemann (Holle)

Art Director
Peter Karliczek (Peps)

Gestaltung, Satz und Produktion
Holger Eisemann (Holle)

Comic :
Knut Thomas Adler

Ständige Mitarbeiter
Distrikt Nord: Thomas Elfert (Gonzo)
Distrikt West: Martin Breite (Bingo)
Distrikt Süd: Heike Ingaramo

An diesem Heft wirkten mit
Martin Seiler, Rainer Kielkopf, Johannes Schmid, Rainer Hertwig, Knut Thomas Adler, Daniel Syring, Gerd Ersfeld, Klaus-Dieter Elfert, Horst Frank

Bezugspreis
Einzelverkaufspreis DM 4,-
Jahresabonnement DM 14,-
Im RR-Jahresbeitrag enthalten
HORIZONT erscheint quartalsweise.

Bankverbindung
Kreissparkasse Waiblingen
BLZ 602 500 10
Kto. 50 48 500

Herstellung
Belichtung
Typosatz Dietrich, 71384 Weinstadt
Druck
Kuppinger GmbH, 71384 Weinstadt

Rechte und Copyright (auch auszugsweise) bei CP Royal Rangers

Die Redaktion behält sich Manuskriptänderungen und Kürzungen vor.

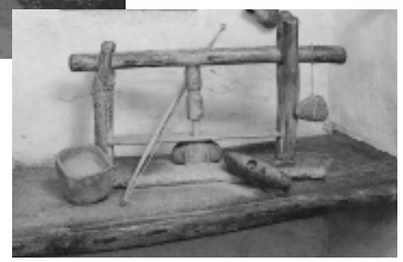
Sämtliche Informationen wurden nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert, für die Richtigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

HORIZONT wird auf 100% Altpapier, chlorfrei gebleicht, gedruckt

32 Stunden für ein Loch!

Wenn du einmal am Bodensee entlang fährst, mach unbedingt Halt in Unteruhldingen. Du wirst überrascht sein. Direkt am Ufer des Sees findest du ein kleines Dorf wie aus einem Asterix-Heftchen herausgezoomt. Der Unterschied zum bekannten gallischen Dorf: Das Bodenseedorf steht im See komplett auf Holzpfosten, es ist ein original Pfahlbaudorf, wie es schon vor 4000 Jahren dort stand.

Kein Nagel wurde zu seinem Bau verwendet, keine Säge und kein Beil kamen zum Einsatz. Oder doch? Halt, stimmt, die hatten ja schon Steinbeile. Ein gutes Steinbeil war lebenswichtig für die Leute. Alles mußte damit angefertigt werden, denn es gab nur normale Bäume, keine Spanplatten, keine Bretter, kein Blech, nichts. Wochen nahm die Fertigung eines Beils in



Anspruch. Auffallend sind die exakten, kreisrunden Löcher in den perfekt zugeschliffenen Steinschneiden. Der Stiel paßte, nichts wackelte. Wie haben die das geschafft? Man nahm dazu einen Holunderstab, der in eine Art Bogen-Bohrmaschine eingespannt wurde. Sandkörnchen streute man auf den Stein und dann immer hin und her mit dem Bogen, 32 Stunden lang. Im äusseren Holz des Holunderstabs setzten sich die Sandkörner fest und wirkten wie Schmirgelpapier: Der erste Hohlbohrer.

Das Ergebnis überzeugt: mit so einem Steinbeil kannst du immerhin in gut einer Stunde einen Baum fällen.

Aber könntest du 32 Stunden mit dem Bohren eines Loches zubringen?

Ich weiß, wie schnell man heutzutage keinen Bock mehr hat, aber eines weiß ich auch: Wertvolle, gute und haltbare Dinge entstehen nicht im Handumdrehen. Da muß man schon Zeit investieren und dranbleiben.

Denk daran, wenn du dein nächstes Ranger-Projekt anpackst.

HP

Inhalt

Reingeschaut 4
Infos und Aktuelles

Einer trage des anderen Last 6
Ein Tag mit der Bahnhofsmission

In der Weite Afrikas 10
Interview mit Herbert Fischer

Im Land der Mitternachtssonne 12
Großfahrt in Lappland

Bibelstudium 15
Einzelkämpfer oder Teamworker

Geheimsache Gartenbau 16
Pflanzprojekt eines Stammes

Im Tal der Biber 18
Naturkunde

Stamm der Biber 20
Erzählung

Auflösung des Teamtests 21
Einzelkämpfer oder Teamworker

Comic 22
Einer für alle

Heiße Öfen 24
Kocher Testbericht

Krea(k)tiv 25
Werkvorschlag eines Zeltes

Kunterbunt 26
Rätsel und Buchvorstellung

Einer trage des anderen Last Seite 6

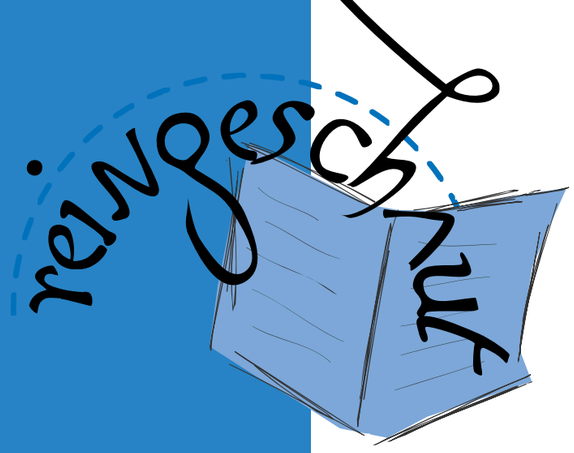
Immer mehr Menschen leben am Rande der Gesellschaft. Aber Gott sei Dank gibt es immer wieder Menschen, die Nöte und Lasten erkennen und mithelfen, diese zu tragen. So auch die Mitarbeiter der Bahnhofsmission. Jeder kennt sie, aber die wenigsten wissen wie ein Alltag in der Bahnhofsmission aussieht. Wir wollen euch eine Gruppe in Bremen vorstellen.

Im Land der Mitternachtssonne Seite 12

Wer träumt nicht von einer Großfahrt in den Weiten Skandinaviens. Die Pfadranger vom Stamm 35 Stuttgart haben sich diesen Traum erfüllt. Martin Seiler läßt uns teilhaben an seinen Erlebnissen und entführt uns in eine atemberaubende Landschaft…

Heiße Öfen Seite 24

Im Morgengrauen des 18.2.96 war es endlich soweit. Es war ungemütlich, feuchtkalt, stürmisch und es fiel Schnee. Dick eingehüllt in Winterkleidung mit Schutzhelm und Handschuhen schritten die Leute vom „Ranger TÜV" zur Tat. Es enstand der erste Testbericht des „ATT".



Bäume entasten

In der letzten Ausgabe hatten wir in unserem Waldbericht das „Entasten eines Stammes“ beschrieben. Leider ist dabei ein Fehler mit reingerutscht:
Beim Entasten eines Stammes ist immer darauf zu achten, daß man den Baum zur Krone hin entastet und immer auf der gegenüberliegenden Seite

Seifenkistenrennen

Seifenkistenrennen in Alfdorf am Sonntag, den 21.7.96.
Über die Beteiligung möglichst vieler Ranger-Stämme mit möglichst originellen, selbstgebauten Fahrzeugen würden wir uns freuen.
Infos: Holger Eisemann, Horizont Redaktion

Flevototaal-Festival

International bekannte Bands und Künstler zeigen bei diesem Open-Air Festival in den Niederlanden jedes Jahr vor ca. 10.000 Leuten, was sie und Gott so drauf haben. Gemeinsam mit Rangers aus den Niederlanden wollen wir unser Lager dort aufschlagen und feiern. Ich fahre jetzt zum 7. mal hintereinander dorthin und bin jedesmal begeistert von der Atmosphäre und dem Programm.
Do. 13.8. - So. 18.8.96
alter Flughafen Wellshap bei Eindhoven.
Infos bei Martin Breite: 02841-27667

Reconciliation Walk– Versöhnungsweg

Eine Gebetsexpedition anläßlich des 900. Jahrestages der ersten Kreuzzüge.
Der 27. November 1995 war der 900. Jahrestag des historischen Aufrufs von Papst Urban II. an das westliche Christentum, die Waffen zur Befreiung des Heiligen Landes zu ergreifen. Dieser Marsch soll zur Versöhnung zwischen Christen und Moslems aufrufen.
Am 7. April 1996 sollen von Köln aus mehrere Teams in Richtung Balkan ausgesandt werden, die voraussichtlich bis August bis September 1996 Istanbul erreicht haben. Die gesamte Strecke Köln – Istanbul wird in verschiedene Abschnitte geteilt, sodaß neben Dauerteilnehmern auch Teilnehmer für eine oder mehrere Wochen dazu kommen können.
Infos bei Reconciliation Walk, Köln Tel. 02203-9622-44

Ranger Im Dienst Einsatz

3-Sterne-RIDE Medias/Rumänien

17.8. - 31.8.96, für ältere Ranger, Juniorleiter und Teamleiter.
Anmeldung und Organisation:
Ernst Melm RR44, Königsberger Ring 55, 68799-Reilingen
Tel. 06205-7550 - Fax. 06205-15510. Kosten DM 450.-
Leitung: Wolfgang Faff
Wir besuchen ein staatliches Waisenhaus in Medias und helfen bei einem neuen privaten christlichen Waisenhaus mit. Dann arbeiten wir auf einem Camp für Waisenkinder mit. Letztes Jahr haben auf diesem Camp 800 Kinder teilgenommen, von denen sehr viele auf dem Camp den Herrn angenommen haben.

3-Sterne-RIDE Litauen

30.6. - 14.7.96 - RR 24 , Clenze
Zwei Mitarbeiter mit je einem Auto und dazu je 3-4 Pfadranger könnten noch mit.
Anmeldung und Organisation:
Andreas Ruthard, Marktstr. 5, 29459 Clenze, Tel. 05844-8858
Kosten: ca. DM 300.- bis DM 350.-
In Usenai, einem kleinen Ort in Litauen, wollen wir ein Camp durchführen. Neben dem normalen Campleben sind täglich zwei Einsätze geplant. Wir wollen den Kontakt zu , Kindern und Erwachsenen suchen; praktisch etwas tun, spielen und singen und auch Zeugnis von Jesus geben.

Gerne möchten wir euch aktiv an Horizont beteiligen. Damit ihr euch schon vorher Gedanken machen könnt und damit wir wissen wer zu diesem Thema etwas zu sagen hat, wollen wir euch die nächsten Themen immer etwas früher bekannt geben. Wenn euch dann zu diesem Thema etwas einfällt oder ihr ein Projekt machen wollt, meldet euch dazu rechtzeitig bei uns.

Thema der nächsten Ausgabe:
„Entdeckungen“
Wir freuen uns auf Ideen und Berichte über Entdekkungen aus den Stämmen. Nehmt so früh wie möglich Kontakt mit dem Redaktionsteam auf, zwecks Absprache…
Einsendetermin ist der **30.4.96**

Für Ranger mit gutem Langzeitgedächtnis weisen wir hier schon auf das übernächste Thema hin:
„Fahrzeuge“

Helfer gesucht!

Hilfe brauchen die Rangers vom Stamm 62 Ansbach für eine Offensive in Form eines Ranger-Camps für Ansbacher Kinder vom Donnerstag, 20.6.96 bis Sonntag 23.6.96.
Hier die Anschrift: Ute Winkler, Wassertrüdinger Str.19, 91595 Burgoberbach - Tel. 09805 - 7941.
Donnerstags wird das Camp aufgebaut. Von Freitagmittag bis Sonntagmittag erwarten wir viele neue Ansbacher Kinder.

Liebe Royal Rangers aller Stammposten:

Alle, die an Jesus Christus glauben, stehen auf der Seite des einzigen und wahren Siegers, denn Jesus hat für uns am Kreuz gesiegt über Sünde und Tod.
Wir, die Royal Rangers des Stammposten 110 Schramberg sind traurig über den Heimgang unseres Stammleiters Joachim Walz, traurig aber nicht niedergeschlagen. Gott hat sich in seiner Güte und Gnade über unseren Joachim erbarmt, er ist jetzt beim Herrn. Wir freuen uns schon jetzt darauf, einmal Stammtreff zu haben in Gottes Herrlichkeit, wir alle gemeinsam, mit Jesus Christus.
Rangers, euch möchten wir danken für alle Fürbitte und Gebete, sie wurden erhört!
Bleibt weiter im Herrn! Allzeit bereit für Jesus!

Tobias Titz, Stammwart RR 110 Schramberg

ERSTE SAHNE PARTY

Die ultimative Erste-Sahne-Party steigt am 30. April im Stammposten 36 Moers. Musik-Gags-Drinks-Videos für Teenies auf dem Eickmannshof.
Infos bei Martin Breite: 02841-27667

JLTT- Junior-Leiter-Trainings-Trail

Hinter diesem Namen verbirgt sich ein neues Abenteuer für Juniorleiter. Der Junior-Leiter-Trainings-Trail findet dieses Jahr zum erstenmal statt und ist für jeden Pfadfinder eine neue Herausforderung. Du kannst dich dieser Herausforderung stellen, wenn du ein JLTC besucht hast. Bewerber mit Goldlillie haben Prirorität bei der Anmeldung.

Aufnäher-Wettbewerb

Wer entwirft den stärksten Campaufnäher zu dem Thema:
Ein feste Burg ist unser Gott!

Der beste Vorschlag dient als Vorlage für den bundesweiten Aufnäher. Der Rand wird schwarz-rot-gold sein.
Darüberhinhaus kannst Du noch vier andere Farben verwenden. Noch ein Tip: Zeichne nicht so viele Details! Entwürfe ca. in DIN-A-6 nimmt die Horizont-Redaktion entgegen.

Einsendeschluß ist der 25. 4.'96

Es gibt eine neue Rubrik bei Horizont: „Leserbriefe“.
Uns interessiert eure Meinung – was gut ist oder auch nicht, kleine Erlebnisse, die ihr gemacht habt oder Zeugnisse. Wenn ihr also was habt, das ihr schreiben wollt, dann schickt es uns einfach zu. Leider können wir nicht garantieren, daß dann alles im Horizont erscheint, freuen uns aber über jeden Brief, den wir bekommen. Also ran an's Werk.

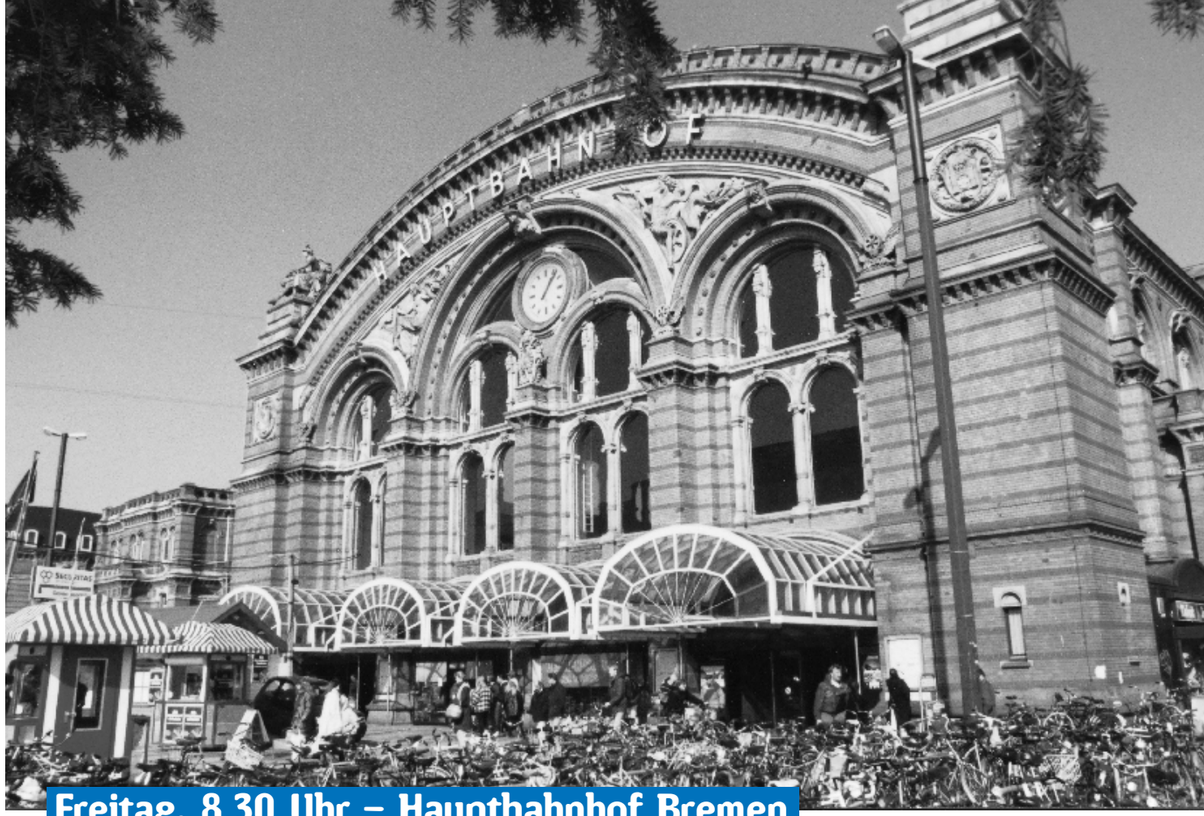
Melanie Wagner aus Ansbach hat uns ihren Bericht für die Sonderprüfung „Redaktion“ zugeschickt. Als Thema hat sie ihr persönliches Zeugnis ausgewählt.

„Wie bist Du eigentlich zu den Royal Rangers gekommen?“ Wurde Dir diese Frage auch schon gestellt? Mir wurde sie schon öfters gestellt. Ich habe sie auch jedes Mal beantwortet. Es ist ja kein Geheimnis. Und da ich finde, daß es ein Zeugnis ist, wie ich dazu kam, möchte ich es Euch allen mitteilen. Es war an einem kühlen Samstag im November 1993. Ich schlenderte lustlos durch die Innenstadt. Als ich zu meinem Fahrrad wollte, entdeckte ich einen Info-Stand der Volksmission. Da mir eh langweilig war, sah ich mal hin. Die Frau, die dahinter stand, fragte mich, ob ich eine Bibel möchte. Ich lehnte höflich ab und erklärte ihr, daß ich schon Christ sei. Als wir so redeten, stellte sich heraus, daß sie eine Tochter in meinem Alter hat, die eine christliche Freundin sucht. Wir hatten unsere Adressen gerade ausgetauscht, als eine andere Frau mir ein Heft gab, das über eine christliche Pfadfinderschaft erzählte. Ich ließ mir erklären, wo der Saal ist und fuhr nach Hause. Nach dem Mittagessen fuhr meine Mutter weg und mein Vater mußte zur Arbeit. Da ich nichts besseres zu tun hatte, dachte ich mir, ich gehe halt mal da hin. Als ich an dem Saal ankam, war noch niemand dort. Etwa zehn Minuten später kamen „zwei Jungs“ und ein Mädchen (es stellte sich dann heraus, daß die „zwei Jungs“ auch Mädchen waren). Nach weiteren fünf Minuten kam eine Frau, die mich herzlich begrüßte. Da ich eine solche herzliche, Begrüßung nicht gewohnt war, schrak ich etwas zurück. Der Stammtreff hat mir sehr gut gefallen, da jeder total nett zu mir war. Komischerweise habe ich mich auch gleich für das Weihnachtsspiel eintragen lassen, was ich heute noch nicht ganz verstehen kann. Irgend etwas zog mich am nächsten Samstag wieder zu den Royal Rangers. Was es genau war, konnte ich damals noch nicht sagen. Ich bin jetzt seit 2 Jahren dabei und fühle mich sehr wohl. Denn bei den Rangers habe ich etwas gefunden, was ich zuvor nie hatte: FREUNDE!!

P.S. Ich habe noch was ganz Wichtiges vergessen. Ich war vor den RR in einer Jungschar, in der ich mich aber nie wohlgefühlt habe. Ich habe auch immer wieder gebetet, daß mir Gott zeigen soll, ob ich austreten soll oder nicht. Eine Woche bevor ich zum ersten Mal bei den Rangers war, habe ich mich endgültig entschlossen, auszutreten, habe Gott aber gebeten, daß er mir eine andere Gruppe schenkt, in der ich mich wohl fühle. Dadurch, daß ich zu den Rangern gekommen bin, habe ich noch eine Jugendgruppe gefunden, in der ich seit einem Jahr bin. Meine Stammleiterin hat mir mal erzählt, daß sie und ein anderer Stammleiter gebetet haben, daß ich zu den RR komme. Am meisten freue ich mich, daß das Mädchen dessen Adresse ich damals bekommen habe, jetzt eine meiner besten Freundinnen ist. Ich denke, das was ich hier geschrieben habe, ist wirklich ein Zeugnis. Daran sehen wir, wie Gott für seine Kinder sorgt.

Melanie Wagner, Stamm 62 Ansbach

Einer trage des anderen Last



Freitag, 8.30 Uhr – Hauptbahnhof Bremen

Noch ist alles relativ ruhig auf dem Gelände der Deutschen Bundesbahn. Das rege Treiben, das man sonst von Bahnhöfen kennt, fängt langsam an, sich zu entwickeln. Die kleinen Läden in der Bahnhofshalle öffnen. Die Halle fängt an, sich mit Leuten zu füllen und die ersten Nichtseßhaften lassen sich an den Eingängen des Bahnhofs nieder, um zu betteln.

Mit Stift, Block und Fotoapparat ausgerüstet steuere ich den Gleisen entgegen. Bahngleis 1; die Treppe hoch und dann immer gerade aus. Eigentlich schon außerhalb des Bahnhofs liegt mein Ziel, ein kleines , eher unscheinbares Gebäude: Die Bahnhofsmission.

Nachdem ich eingetreten bin und mich vorgestellt habe, erfahre ich, daß die Leiterin der Mission, Frau Heide Grewe jeden Moment erwartet wird. Mit einem warmen Tee nehme ich also im Warte- und Aufenthaltsraum Platz. Der kleine Raum ist mit ein paar Tischen, etlichen Stühlen und einer Sitzecke recht gemütlich eingerichtet. Von den Mitarbeitern der Bahnhofsmission sind, außer Frau Grewe und dem Zivi, alle ehrenamtlich beschäftigt, und das ist auch eher charakteristisch in dieser bundesweiten sozialen Einrichtung der evangelischen und katholischen Kirche. Die meisten der freiwilligen Helfer sind Rentner, die nicht zu Hause herumsitzen, sondern sich hier voll einbringen wollen. Noch bin ich der einzige Besucher in der Bahnhofsmission und auf meine Anfrage hin, ob es denn immer so ruhig sei, erklärt man mir, daß man nie genau wüßte, wann Leute kämen; plötzlich könne die Bude auch voll sein. In einer Ecke entdecke ich einen Ständer mit Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren. Und während ich warte, vertiefe ich mich in einige interessante Broschüren über die Bahnhofsmission und bin erstaunt. Jeder hat zumindestens schon einmal von der Bahnhofsmission gehört. Über die Entstehung und Ziele dieser Einrichtung wissen aber die wenigsten Bescheid. Hier also ein kleiner Rückblick.

1892 fing alles in Berlin an

Die ganze Sache begann vor über 100 Jahren. Fast gleichzeitig erkannten evangelische und katholische Pastoren und Pfarrer, daß man unbedingt an den Hauptverkehrspunkten, den Bahnhöfen, Hilfe für viele Menschen anbieten kann, und sie zögerten auch nicht lange, dies zu tun. 1892 kam es zur Gründung der ersten

Bahnhofsmission in Berlin durch den evangelischen Pastor Johannes Burkhardt in Zusammenarbeit mit dem Verein der Freundinnen, der sich zur Aufgabe gesetzt hatten, gerade jungen Landmädchen, die im Zuge der Industrialisierung in die Städte zogen, vor skrupellosen Stellenvermittlern und Vermieter zu schützen, denn diese fingen die unsicheren und hilflosen Mädchen an Bahnhöfen ab, erschlichen sich ihr Vertrauen und beuteten sie dann brutal aus. Im katholischen Bereich begann die Arbeit der Bahnhofsmission in München. Der Kapuzinerpater Cyprian Fröhlich appellierte 1895 an eine Gruppe von Frauen, die sich schließlich der Aufgabe widmete. Die Arbeit war also von Anfang an darauf ausgelegt, unsicheren und hilflosen Reisenden mit Rat und Tat in einer für sie meist fremden Umgebung, zur Seite zu stehen.1910 schlossen sich beide Vereine, die sich mittlerweile in ganz Deutschland ausgebreitet hatten, zusammen. Unter Wahrung christlichen Standpunkte entstand eine soziale Arbeit, die bis heute vielen Menschen geholfen hat.

1945 Flüchtlinge auf den Bahnhöfen

Während der jeweiligen Weltkriege und vor allem in der dann folgenden Nachkriegszeit leistete die Bahnhofsmission Erstaunliches. Im ersten Weltkrieg stellte die Bahnhofsmission sich dem Kriegshilfsdienst zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz verpflegten sie durchreisende Truppen, leisteten Beistand für Verwundetentransporte. Sie betreuten aus Ostpreußen geflüchtete Mädchen und Familien, dann Deutsche aus dem Elsaß, Belgien und Frankreich, aber auch ausgewiesene Missionare und zurückkehrende deutsche Familien aus Übersee. Man muß sich einfach mal vorstellen, was damals auf den Bahnhöfen losgewesen sein muß!
Nach den Kriegen war die Hilfe der Bahnhofsmission noch nötiger. Viele Menschen waren unterwegs. Familienmitglieder suchten einander; rückkehrende Soldaten fahndeten nach ihren Familien. Die Züge waren überfüllt und in sehr schlechtem Zustand. Es ist schon erstaunlich, was in der damaligen Zeit unter so schwierigen Bedingungen in oft zerstörten Bahnhöfen und bei äußerst knappen Mitteln an Hilfe geleistet wurde.

Heutzutage hat sich das Bild geändert. Die zerstörten Bahnhöfe sind wieder

1996 Bahnhofsmission heute

aufgebaut worden und, Gott sei Dank, haben wir in Deutschland seit über 50 Jahren Frieden. Dennoch brauchen immer wieder Menschen die Hilfe der Bahnhofsmission. Ältere Menschen, oder Leute in Rollstühlen und nicht zuletzt Obdachlose nehmen die Hilfeleistungen der Bahnhofsmission in Anspruch, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, Menschen in den unterschiedlichsten Lagen zu helfen.
Wenig später kommt Frau Grewe und ist gerne zu einem Interview bereit, doch zunächst bekomme ich die Gelegenheit, den Zivi bei einem Gleiseinsatz zu begleiten. Telefonisch kam die Durchsage, daß eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern und Gepäck um Unterstützung bittet, da sie sich im Bremer Hauptbahnhof nicht auskennt und innerhalb weniger Minuten umsteigen muß. Wir treffen also die junge Familie am Ankunftsgleich und bringen sie und das Gepäck zu ihrem Zug. Im nachhinein erzählt mir der Zivi, Jens Gause, daß solche Einsätze eher untypisch sind, denn die meisten Reisenden brauchen heutzutage keine Hilfe. Körperlich und geistig Behinderte allerdings nehmen die Bahnhofsmission gerne in Anspruch.
Auf dem Rückweg treffen wir dann die Leute der „Bremer Tafel". Diese Einrichtung

Die Bremer Tafelrunde

besteht auch hauptsächlich aus ehrenamtlichen Mitgliedern, die tagsüber Bäckereien und Lebensmittelgroßmärkte abklappern und die übriggebliebenen Lebensmittel einsammeln. Diese werden dann wieder an soziale Einrichtungen verteilt. Die Bremer Bahnhofsmission bekommt an diesem Tag frische Brötchen und Obst. Zurückgekehrt in der Mission stelle ich fest, daß in der kurzen Zeit, in der wir im Bahnhof waren, eine Anzahl Obdachloser eingetrudelt ist. Sie nehmen gerne die heiße Suppe und den warmen Tee. Frau Grewe erzählt mir, daß die Obdachlosen immer wieder gerne kommen und dabei gewisse Vereinbarungen freiwillig einhalten. So zum Beispiel, daß im Raum weder geraucht noch Alkohol getrunken wird. Denn sie wissen ganz genau, daß dies eine christliche Einrichtung ist. Natürlich unterhält man sich mit den Mitarbeitern, was den Mitarbeitern der Bahnhofsmission viel Geduld, aber auch eine gewisse erzieherische Strenge abfordert.

In meinem Gespräch mit Frau Grewe versuche ich dann, herauszufinden, wie evtl. Royal Rangers mithelfen könnten. Ganz ohne Frage braucht die Bahnhofsmission natürlich immer wieder Mitarbeiter und so

Was können wir Rangers tun?

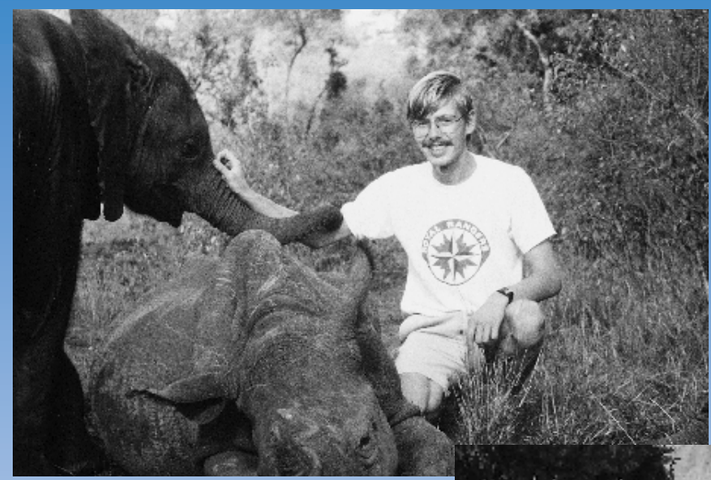
wäre es für ältere Pfadfinder oder Pfadranger eine gute Gelegenheit als Hospitanten für ein, zwei Wochen mal einen Blick in diese Arbeit zu werfen. Eine Suppenküche, so wie die Ravensburger sie im vergangenen Jahr in der Stadt hatten, als Hilfe für die Bahnhofsmission, oder einfach nur mal einen Tag für die Obdachlosen in der Mission kochen oder Brote schmieren, würden nach Absprache mit der Bahnhofsmission, so Frau Grewe, gerne angenommen werden.
Genauso wichtig und hilfreich sind aber auch Kleider- und Lebensmittelspenden. Wie oft kommt es vor, daß nach einer Fahrt angebrauchte Lebensmittel überbleiben!?! Warum diese nicht bei der Bahnhofsmission vorbeibringen? Oder einfach mal ein paar Blumen oder Kuchen abgeben.
Die einfachen Dinge, die man für`s Leben braucht, sind manchmal mehr gefragt, als jeder Medienrummel.

Mein Tip: Macht doch mal eine Teamaktion und sprecht die Leute von der Bahnhofsmission an.

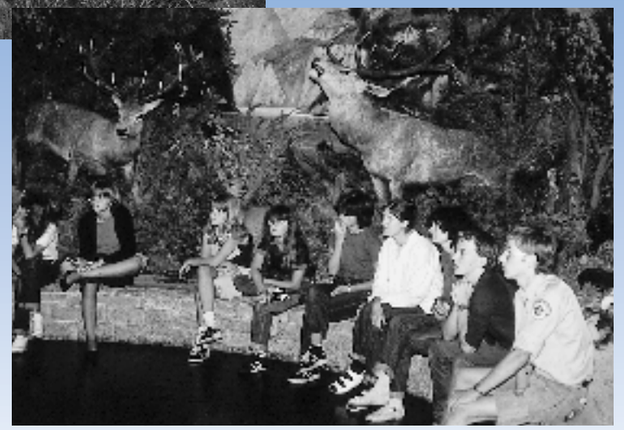
Gonzo, Stamm 1 Bremen

In der Weite Afrikas

HORIZONT:
Du warst einer der ersten Teamleiter der Royal Rangers Schorndorf. Wie kamst Du dazu?
HERBERT:
Im Sommer 1981 wollte Willi Busch mit einer Jungschararbeit in Schorndorf anfangen und suchte Mitarbeiter. Daraufhin haben Michael Striefler und ich uns gemeldet. Wir besuchten dann im September 1981 das erste NTC auf Schloß Naumburg, das damals Johnny Barnes, der Gründer der Royal Rangers, leitete. Dies war unser erster Kontakt mit den Royal Rangers.
Daraufhin haben wir dann in Schorndorf angefangen, ohne Kluft und Handbuch. Wir haben uns die ersten Hemden aus Amerika kommen lassen.
Willi Busch war unser Stammleiter, Michael der Stammwart und ich war Teamleiter des Adler-Teams.
HORIZONT:
Wie lange genau warst Du bei den Royal Rangers?
HERBERT:
Ich war Teamleiter der Adler bis zum Herbst 1985. Doch mir liegt die RR-Arbeit immer noch sehr am Herzen und ich sehe gerne auf unsere Camps, Pow Wows und andere Aktionen zurück. Natürlich war das Adler-Team das beste Team.
HORIZONT:
Gab es irgendein besonders eindrucksvolles Erlebnis, besondere Erfahrungen?
HERBERT:
Es gab viele super Zeiten und Erlebnisse. Wir haben viele tolle Geländespiele gemacht. Eines der gigantischsten war „Der Schatz im Silbersee" auf dem Horschhof. Wir hatten einen ganzen Tag dazu genommen. Der Stamm wurde in drei Gruppen aufgeteilt: Die Trapper, die Holzfäller und die Indianer. Diese mußten dann anhand einer Karte im ganzen Gebiet verschiedene Prüfungen machen und bestimmte Ziele zu einer festgesetzten Zeit erreichen. Der Abschluß war eine Schlacht auf dem See, um die Nuggets zu bekommen.
HORIZONT:
Wie kamst Du auf die Idee, nach Afrika zu gehen?
HERBERT:
Da ich nicht zur Bundeswehr mußte, entschloß ich mich, ein halbes Jahr in der Gemeinde zu arbeiten und dann ein halbes Jahr nach Afrika zu fliegen.
So flog ich dann im April 1986 nach Afrika um „Mission" kennenzulernen. Ich hatte natürlich keine Ahnung, was mich erwarten würde und habe so manche Überraschung erlebt.
HORIZONT:
Gibt es dort, wo Du warst, eine Royal Rangers Arbeit (oder überhaupt in Afrika)?
HERBERT:
Mir ist in Afrika keine RR-Arbeit bekannt. Als ich in den letzten Jahren in Norwegen war, habe ich dort von mehreren Stämmen gehört, doch haben die erst vor kurzer Zeit damit angefangen.
HORIZONT:
Wenn nicht, was gibt es sonst für Freizeitangebote, für Kinder und Jugendliche?
HERBERT:
In Afrika sind Kinder sehr in die tägliche Arbeit mit eingespannt, um die Familie zu versorgen. Der soziale Unterschied ist von Land zu Land sehr groß und es gibt viele verschiedene Stämme, die ihre eigenen Gebräuche pflegen. So sind viele Jungs mit dem Hüten von Ziegen beschäftigt, während die Mädchen zu Hause helfen müssen, zum Beispiel: Mais zerstampfen. Dennoch finden sie auch Zeit zum Fußballspielen, Baden und anderen Aktivitäten.
HORIZONT:
Welches war Dein eindrucksvollstes Erlebnis während Deiner Zeit in Afrika?
HERBERT:
Nun, ich habe im technischen Team für den Evangelist Reinhard Bonnke gearbeitet und so war ich im Laufe von dreieinhalb Jahren auf neun Großevangelisationen dabei. Es ist herrlich zu sehen, wie Hunderttausende zu diesen Gottesdiensten gelaufen kommen; manchmal sind sie mehrere Tage unterwegs. Und Jesus heilt heute noch die Kranken und befreit die Besessenen. Das direkt vor der Nase mitzuerleben ist Spitze!
HORIZONT:
Was genau waren Deine Aufgaben?
HERBERT:
Im ersten Jahr war ich freiwilliger Mitarbeiter. Deshalb wurde ich eingesetzt, wo Not am Mann war. Ob das jetzt Hundefutter einkaufen, dem Automechaniker helfen oder Botengänge waren, ich konnte ich immer viel Neues lernen. Danach wurde ich dann als Sekretär des technischen Leiters eingestellt und mußte mich vorrangig um Finanzen, Zollabwicklung, Versicherungen, Lizenzen und Genehmigungen kümmern.



HORIZONT:
War es (immer) einfach für Dich, in einem Team zu arbeiten? Gab es irgendwelche Probleme?
HERBERT:
Ja, im Team zu arbeiten macht besonders Spaß, da man sich gegenseitig helfen und unterstützen kann. Wichtig ist nur, daß das Team bereit ist, zusammen zu arbeiten und daß jeder im Team seinen Platz findet und ihn ausfüllt.
Klar gab es auch manchmal Spannungen, wenn man jeden Tag zusammen arbeitet, wohnt und gemeinsam die Freizeit verbringt, aber das ließ sich immer wieder einrenken.
Die größten Probleme kamen immer von aussen, doch das hat das Teammehr gestärkt und verbunden.



HORIZONT:
Gibt es etwas, was Du aufgrund Deiner Erfahrungen in Afrika (und in Deutschland), uns Deutschen empfehlen könntest, das wir besser machen könnten, und das uns weiterhelfen würde?
HERBERT:
Generell ist zu sagen, daß man in Afrika mehr Zeit für einander hat. Wenn ich Freunde in der Stadt traf, dann hatten wir immer Zeit, um miteinander zu reden oder einen Kaffee zu trinken. Leider ist uns hier besonders in Deutschland die Zeit zu kostbar, um sie in Beziehungen zu investieren. Und diese Hektik macht vor uns Christen auch nicht halt.
Dabei sind starke Beziehungen besonders in einem Team sehr wichtig.

Heike Ingaramo im Gespräch mit Herbert Fischer

Im Land der Mitternachtssonne

Lautlos gleitet mein Kanadier über das dunkle Wasser. Vorne im Bug stecken die Angelruten. Schilfwälder und tief hängende Birkenäste spiegeln sich am Rande des Sees. Nur von Zeit zu Zeit wird die Ruhe durchbrochen vom schrillen Schrei eines Kranichs oder dem Lachen der Möven, welche auf den bemoosten Felsen im Wasser auf ihren Nestern brüten.

Meine Gedanken wandern zurück durch die letzten Tage. Es waren herrliche Tage der Gastfreundschaft mit unseren schwedischen Royal Rangers aus Säter. Sie hatten uns diesen Platz am See, mitten in den Wäldern, gezeigt. Mit ihren Kanus paddelten wir von Insel zu Insel oder bauten einen Katamaran mit Kohtensegel. In einem dieser Kanus bin ich nun schon die ganze Nacht unterwegs auf diesem See. Obwohl es 3.00 Uhr ist, schiebt sich die Sonne schon wieder am Horizont empor und taucht das Wasser in blaurotes Licht. In wenigen Stunden geht unsere Großfahrt weiter, immer in Richtung Norden. Es sind fast noch 2000 km bis zu unserem Ziel: dem Nordpolarmeer. Etwas wehmütig nehme ich Abschied von „meinem" See. Doch etwas wird mitgehen und uns begleiten: die Mittnachtsonne, die hoch im Norden gar nicht mehr untergeht…

Puukko – das Finnenmesser war ursprünglich nichts weiter als eine Messerklinge mit sorgfältig geschnitztem Birkenholzgriff. Mit einer Klinge von etwa 10 cm Länge, ist der Puukko ein handliches Messer, ein in Wildnis und Wald unentbehrliches Gerät. Der bekannteste Puukko-Fabrikant ist die Firma Martiinin Puukkothesda Oy in Rovianiemi mit hundert Beschäftigten und einer Tagesproduktion von nicht weniger als viertausend Messern.

…endlos zieht sich die Fahrt in Richtung Norden. An der Ostküste Schwedens entlang führt die Route rund um den Bottnischen Meerbusen nach Rovieanicmi am Polarkreis. Ab hier beginnt im Norden die letzte große Wildnis Europas: Lappland. Wovon wir seit dem Beginn unserer Royal Rangers Arbeit geträumt haben, wird jetzt Wirklichkeit. Auf der Fahrt nach Ivalo im hohen Norden Lapplands bekommen wir die ersten Eindrücke der nordischen Wildnis, einer Wildnis wie wir sie - zumindest in Deutschland – eigentlich nur aus Büchern und Filmen kennen. Fichten und Kiefern stehen seltsam still, scheinbar erstarrt, zum Teil unter Eis. Über hunderte von Kilometern sehen wir nur Wald, Wald, nichts als Wald. Diese riesigen Wälder bedecken 71% des finnischen Bodens. Als wir Ivalo am Inarisee erreichen, erinnert mich diese kleine Stadt an die Goldgräbersiedlungen im kalifornischen Westen. Kleine, flache Häuser stehen am Rand der einzigen breiten Hauptstraße. Eine Unzahl von Shops, Souvenirläden, Tankstellen und Bars reihen sich wie an einer Perlenkette aneinander. Gold gegraben wird weit nördlich des Polarkreises immer noch – von den letzten Glücksrittern, die dem gelben Metall verfallen sind. An den Flüssen und Bächen des Inarigebietes hausen sie in elenden Hütten…

Das Wort „Lappe" kommt von Lappenkleidern, da ihre Kleidung gewöhnlich aus Lappen besteht. Carl von Linné, Lapplandreisender 1732.

„Marko kommt bestimmt, er hat es uns am Telefon fest zugesagt". Gudrun hat mit Marko, unserem Wildnisführer aus Kopclo alles genau abgesprochen. Den Ort, den Zeitpunkt. Doch Marko kommt nicht. Er hängt mit einigen Touristen im Norden des Sees auf einer Angeltour fest. „Also können wir erst in zwei Tagen in die Wildnis aufbrechen" meint Kornelius. Wir entscheiden, unser Lager am Rande des Kuosnavuono aufzuschlagen. Dieser See ist noch zugefroren, der nordische Frühling fängt erst gerade an. Im weichen Sand oder moosigen Waldboden stellen wir die Kohten auf. Jeder im Team hat seine Aufgabe. Während eine Gruppe Kohtenstangen und Kohtenkreuze aus den Wäldern sägt, knüpft ein anderer die Kohtenbahnen zusammen oder schnitzt Holzheringe. Da wir jeden Tag die Kohten neu aufstellen, geht diese Arbeit auch immer schneller. Am Ende der Fahrt steht eine Kohte in 12 Minuten. Erst übermorgen können wir mit Marko in die Wildnis gehen, deshalb nehmen wir uns viel Zeit zum Kochen. Lachs und Rentierfleisch bestimmen den Speisezettel, Und Knoblauch. Der soll gut gegen die Mücken sein.

Was wäre Finnland ohne Mücken? Was wäre unsere Pfadrangerfahrt ohne die feingliedrigen, zierlichen Geschöpfe, die graziös im lauen Sommer tanzen; was wäre sie ohne das melodische Summen, das die Luft erfüllt? Eines ist sicher. Jeder wird uns zu Hause fragen: und wie wars mit den Mücken? Hier haben wir zwei bewährte Antworten: „Als wir dann aus dem Zelt krochen, dachten wir, es sei eine Sonnenfinsternis ausgebrochen, so dunkel war es. Doch ich hatte mich geirrt, es waren nur Milliarden Mücken, die die Sonne verfinsterten!" Oder: „Und dann habe lich meinen Hut abgenommen und in die Luft gehängt. Er sank nur ganz langsam, von Mücken getragen, zu Boden."

Marko kommt nicht. Seit zwei Stunden warten wir vor seinem Haus am See in Kopclo vergeblich auf ihn. Er wollte zwei Motorboote besorgen, mit denen wir auf dem Inarisee nach Norden vorstoßen wollen. Doch er taucht nicht wieder auf. Nun haben wir schon zwei Tage mit Warten verschenkt, wir wollen uns nicht mehr auf unseren „Wildnisführer" verlassen. Nach kurzer Beratung steht unser Entschluß fest: Wir fahren in Windeseile zurück nach Jvalo, wo wir uns mit Proviant eindecken. Forellen, Käse, Brot, alles wird genau vorbereitet für den Hajk, der heute Nachmittag losgeht. Der Trail befindet sich in 40 km unwegsamstem Gelände zwischen Inari und Ivalo. Jedes Team ist auf sich alleine gestellt. Start und Zielpunkt sind für alle gleich. Wir packen unsere Rucksäcke sehr sorgfältig, alles Unnötige lassen wir im Lager. Wenn es ein Gelände gibt, das von uns Pfadrangers alles fordert, dann haben wir es hier gefunden. Wir steigen in die Busse und fahren nach Inari, dem Start des großen Abenteuers. Als wir dort ankommen, setzt leichter Regen ein…

Lappland im Juni – das ist Licht und Wasser. Im Norden werden die letzten Gewässer eisfrei, der Kuckuck ruft, die Eulenjungen werden flügge und der Birkhahn balzt. Als letzte Zugvögel kommen Laubsänger und Golddrossel nach Norden. Wir erleben, wie die Natur erwacht: die Birken schlagen aus, Buschwindröschen, Butterblumen und ganze Teppiche von Waldblumen blühen.

…seit Stunden sind wir in den Wäldern unterwegs. Es ist Frühling hier oben, Anfang Juni; wir haben Glück, die kurze Zeitspanne zu treffen zwischen dem Abschmelzen der Eisschicht und dem Einfall der blutrünstigen Insekten. In dieser Landschaft ist die Orientierung nahezu unmöglich. Alles ist durchzogen von kleinen Tümpeln und gurgelnden Sümpfen. Riesige Felsbrocken und einzelne Birkengruppen wechseln sich ab. Weiden- und Erlengebüsch stehen wie eine Polizeikette mit verschränkten Armen, als wollten sie uns den Weiterweg verwehren. Die Mißweisung meines Kompasses beträgt hier im hohen Norden mehr als 12 Grad. Zu unserer Sicherheit wissen wir eine Straße, I0 km nördlich, auf die wir uns flüchten können, sollte die Wildnis uns „verschlucken".

„Erst in der Wildnis fühle ich mich geborgen" sagt Heinrich Harrer, und der muß es eigentlich wissen, nach

einer jahrzehntelangen, abenteuerlichen Existenz von Tibet bis Neu-Guinea und zurück.

Keuchend schleppen wir uns den nächsten Anstieg empor. Wege gibt es schon lange nicht mehr. Kompaß und Karte werden zum Dreh- und Angelpunkt. Die letzten Anzeichen der Zivilisation sind die Einzäunungen für Rentiere in den Wäldern. Es ist tiefste Nacht und doch taghell. Die Sonne beleuchtet tiefrot die kleinen Seen und Bäche, die sich vor uns erstrecken, soweit das Auge reicht. Von unserer Anhöhe peilen wir nach Ost-Süd-Ost unseren neuen Festpunkt an. Dann geht es kilometerweit über schwankendes Torfmoor. Es gurgelt, blubbert und schmatzt auf Schritt und Tritt unter den Sohlen, und es gehört schon einige Übung dazu, die Tragfähigkeit abzuschätzen, schnell weiterzugehen, bevor der Fuß einsinkt in den zähen, schwarzen Torfschlamm. Bei meinen Beobachtungen sehe ich, wie der Bruchwasserläufer, fast eins mit seiner Umgebung, am Rande des Tümpels entlangflitzt, während über dem Horizont der Fischadler steht, irgendwo die Pracht- und Sterntaucher klagen; ein Ruf, der ähnlich wie das Heulen eines Wolfes, die unendliche Einsamkeit des Nordens symbolisiert. Auf der Hajkstrecke bemerken wir etwas Seltsames. Immer wieder stoßen wir auf Rentierkadaver in den Wäldern. Ob sie im Winter an Erschöpfung verendet sind? Oder waren hier Wölfe oder ein Bär am Werk? Den nächsten Kadaver bemerken wir nicht wegen des entsetzlichen Gestanks, sondern aufgrund des wilden Vogelgekreisches. Als wir näher kommen, sehen wir etwas Grausames. Um die jungen Rentiere vor den Raubtieren zu schützen, hat ein Rentierzüchter eine große Bärenfalle neben dem Renkadaver im Boden eingegraben und verankert. Ein Rabe steckt mit einem Bein in den fürchterlichen Klammern des Fangeisens. Christoph steigt zu der Anhöhe hoch, um die Falle zu öffnen. Der Rabe stellt sich tot und liegt ganz ruhig da. Mit großer Anstrengung biegt Christoph die Falle auseinander. Er zieht vorsichtig das zerschundene Bein des Raben heraus und kommt zu uns zurück. Als wir weiterziehen, erhebt sich der Rabe in den tiefblauen Mitsommernachtshimmel. Er ist frei.

Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel aus der Schlinge der Vogelsteller. Die Schlinge ist zerrissen und wir sind entronnen. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Psalm 124.

Als Team sind wir auf diesen Hajk gegangen. Je härter die Anforderungen an uns werden, desto mehr zeigen sich die Stärken und Schwächen der einzelnen Royal Rangers. Auch charakterliche Schwächen, die sonst nicht bemerkbar sind, werden hier in der Wildnis schon sehr bald offenbar. Ich denke an Jesus, wie er mit seinem „Team" umgegangen ist. Jesus hatte in seinem „Team" auch Chaoten und Streithähne, Oberschlaue und Faule. Trotzdem hat Jesus diese Jünger in drei Jahren getragen und nicht aufgegeben. Die Herausforderungen der Jüngerschaft sind für Teamleiter und Rangers im Team gleich gestellt. Wir müssen bereit sein, uns durch Jesus und sein Wort verändern zu lassen. Wir müssen bereit sein, charakterliche Schwächen aufzugeben und Jesus in jedem Bereich unseres Lebens Herr sein lassen. Dadurch werden wir stark und können den „Schwachen" helfen. Im Team zu sein heißt, Jesus nachzufolgen – zu Hause oder in der Wildnis.

Martin Seiler, Stamm 35 Stuttgart

Einzelkämpfer oder Teamworker?

Bist du ein Einzelkämpfer oder ein Teamworker?
Im Reich Gottes ist es wie auf einer Baustelle. Der Bau wird nur gelingen, wenn jeder genau die Aufgabe erfüllt, die ihm zugewiesen wird. Einzelkämpfer kommen zwar oft ganz gut heraus, sind aber im Reich Gottes nicht immer so gefragt. Wenn du den folgenden Test machst, beantworte einfach die Fragen spontan indem du die für dich zutreffenden Antworten ankreuzst.
Die Auflösung findest du auf Seite 21 im Horizont.

Bibelstudium

Nehemia war nach Jerusalem gekommen, um die Stadt wieder neu aufzubauen. Lies Nehemia Kapitel 3.

Beantworte folgende Fragen:

Welches Tor baute Hanun und die Bürger von Sanoach:
das _____

Welches Tor baute Malkija, der Sohn Rechabs?
das _____

Wer beugte seinen Nacken nicht für den Dienst?
die _____ der Leute von Tekoa

Wer baute oberhalb des Roßtors? die

Lies Nehemia 4, Vers 10 bis 17:

Während die eine Hälfte am Bau arbeitete hielt die andere Hälfte die bereit.

Das Volk sollte sich sammeln, wenn die _____ ertönte.

Nur mit einer gemeinsamen Anstrengung gelang es den Leuten von Jerusalem unter der Führung Nehemias, die Stadt aufzubauen. Sie benötigten dazu ___ Tage (du findest die Angabe in Nehemia 6)

Am Tage der Einweihung der Stadtmauer war große Freude in Jerusalem. Es freuten sich auch die Frauen und _____ (schau nach in Nehemia 12)

Ein großes Werk wurde gemeinsam vollendet in einer unglaublich kurzen Zeit. Dies war nur möglich, weil alle Beteiligten ein Team bildeten und – mit ganz wenigen Ausnahmen - gut zusammenarbeiteten. Sogar die Priester und Leviten arbeiteten mit.
Wie sieht es bei euch auf dem Camp aus, wenn das Lager aufgebaut werden soll?
Arbeiten bei euch nur die jungen Rangers und sitzen eure Leiter solange herum? Wenn das so ist, sollten sie mal das Buch Nehemia sorgfältig lesen. Oder ist es anders herum: arbeiten meistens die Leiter, und die Rangers lassen sich gut bedienen? Wenn es so bei euch ist, wird es höchste Zeit es zu ändern. Denkt an die Biber auf Seite 20.

Du hast bei einem Fußballspiel mit deinem Team knapp verloren; Deine Reaktion:

…bei dieser Mannschaft konnten wir ja nicht gewinnen	a
…das nächste Mal packen wir es bestimmt	b
…das nächste Mal willst du mit einer besseren Mannschaft spielen	c
…hätte Charly nicht den Elfmeter verschossen, hätten wir gewonnen	d

Welche dieser Sportarten würdest du am liebsten tun?

Eishockey	k
Marathonlauf	l
Rallyefahrer	m
Volleyball	n

Wenn ich an mein Team denke, denke ich:

… am liebsten bin ich alleine	e
… mein Team bringt mir eigentlich nicht viel	f
… mein Team war schon immer ziemlich chaotisch	g
… am liebsten wäre ich in einem anderen Team	h
… auf mein Team lasse ich nichts kommen	i

Am liebsten bin ich der:

… der Chef	o
… der Zweite	p
… nicht der Chef	q
… ist mir egal	r

Welcher von diesen Berufen könnte dich reizen:

Jäger	w
Computerprogrammierer	x
LKW-Fahrer	y
Architekt	z
Fußballtrainer	aa
Bankkaufmann	bb

Richtig gute Freunde habe ich:

…keinen	s
…einen oder zwei	t
…einige	u
…viele	v

In deinem Team kannst du am besten:

…gar nichts	ii
…Feuer machen	kk
…Kochen	ll
…Knoten und Bünde	nn
…Singen	oo
…Beten	pp
…das meiste	qq
…Alles	rr

Was spielst du am liebsten:

Schach	cc
Computerspiele	dd
Geduldsspiele	ee
Ballspiele	ff
Karten mit Freunden	gg
Brettspiele	hh

Die Idee kam uns, als unser Stammwart erzählte, daß er früher als Junge zuhause oft in der Landwirtschaft mitgeholfen hatte und viel Erfahrung darin gesammelt hatte. Im Laufe des Erzählens entwickelten wir das Projekt

Geheimsache Gartenbau

...und wir waren hell begeistert!

Wir pachteten dafür ein Stück Land von der Stadt. Als erstes wurde gedüngt. Dann bereiteten wir mit dem Traktor und Fräse die Erde vor, damit wir danach die zarten Setzlinge in feine Erde stecken konnten. Nun besorgten wir uns Salatsetzlinge bei einem Gärtner. Unser Pflanzensortiment beschränkten wir auf Salate, da diese Pflanzen sehr einfach und unempfindlich zu ziehen sind. Mit gespannten Schnüren wurden nun die Reihen markiert. Der Abstand von Reihe zu Reihe betrug ca. 30 cm und die Setzlingsabstände in der Reihe ca. 35 cm. Die Reifenspur des Traktors diente uns als Weg, auf dem wir uns bewegten. Nun ging es ran: Pflänzchen für Pflänzchen wurde in die lose Erde gesteckt und mit dem Daumen Erde an die Wurzel gedrückt. Nach ca. 4 Stunden war die Pflanzarbeit getan. Uns taten zwar alle Knochen weh, aber trotzdem überkam uns eine Zufriedenheit beim Anblick der in Reih' und Glied gesetzten Salätchen. Zum Schluß zogen wir noch ein Abdeckvlies* über das Feld um die Setzlinge vor gelegentlichem Nachtfrost zu schützen und das Wachstum der Pflanzen zu beschleunigen. Woche um Woche verstrich und wir konnten sehen, wie aus den Salatsetzlingen langsam kleine Salätchen, dann Salate und endlich nach geraumer Zeit große stattliche Salatköpfe erwuchsen. Natürlich sagten wir den Eltern und der Gemeinde nichts von unserem Geheimnis und überraschten sie eines Tages im Gottesdienst mit der ersten Ernte, die aus 12 Salatköpfen bestand.

**Vliestyp: Agryl P17 Unicorn, erhältlich bei: Rijkzwaan, Werterstr.1 59514 Welve Postfach 34*

Freitagabends schufteten wir bis fast zehn Uhr und schnitten den Salat, den wir nun ganze drei Monate gepflegt und gehegt hatten. Die Köpfe wurden von uns in Holz- oder Plastikkisten gelegt, fachmännisch gewaschen und in einen Anhänger gestapelt. Im Anhänger befand sich außerdem noch ein kleiner Marktstand und Schirm zum Unterstellen. Diesen Anhänger konnten wir bei einem Händler aus unserer Gemeinde über Nacht ins Kühlhaus stellen.

Samstag morgens standen wir um ca. sechs Uhr auf, um unser Projekt „Gartenbau" durchzuziehen. Mit „wir" meine ich ungefähr fünf Ranger und drei Leiter. Wit zogen früh morgens los zum Schorndorfer Wochenmarkt. Die Rangers die bei uns übernachteten und wir, waren zwar müde aber hochmotiviert und gespannt wie unsere Aktion von den Leuten auf dem Markt aufgenommen würde. Wir boten den Kunden Salat von höchster Qualität zum günstigen „Rangerpreis" und so mancher von uns Rangers entdeckte sein schlummerndes Verkaufstalent. Hundekalt, und regnerisch war der erste Tag, doch keiner schwächelte ab. Als sich eine kleine Gruppe von Rangers in ein Stehkaffe zum Aufwärmen begab, da wurden sie sogleich von einer Kundin die dort gerade einkaufte, zur Butterbrezel und heißem Kakao eingeladen. Anschließend auch noch alle andere (immerhin waren wir fast 12 Rangers, denn ein Mädchenteam kam später zur Ablösung) . Wahnsinn, wie die Leute begeistert und kauffreudig waren, so daß wir ungefähr 20 Kisten leerverkauften und den Rest (fünf Kisten) wieder mit nach Hause nahmen, um den Salat nach dem Sonntagsgottesdienst an die Gemeinde zu verkaufen. Das Ganze wiederholten wir ungefähr dreimal und zu unser aller Begeisterung hatten wir schon Stammkunden, die unseren biologisch-angebauten Salat in den höchsten Tönen lobten und sich gleich neu wieder eindeckten. Als wir in Schorndorf trotz Genehmigung der Stadt auf weiteren Verkauf verzichteten, da wir für die Stammanbieter zu einer ernsthaften Konkurrenz wurden, wichen wir nach Schwäbisch Gmünd aus und bestückten auch einmal den Heimatmarkt bei uns in Weinstadt-Endersbach. Wir waren begeistert vom Erfolg, dem Lob und den Gesprächen,die sich auf den Märkten ergaben. Die Leute waren echt begeistert und schätzten unseren Salat sehr. Wir konnten sehen, daß der der wagt, auch gewinnt. Gewonnen haben wir alle an Erfahrung, an Freude und Begeisterung trotz harter Arbeit und die Royal Rangers haben damit hoffentlich wieder einen Pluspunkt mehr bei unserer Bevölkerung.

Ratschlag vom Fachmann:
Wenn ihr dieses oder ein ähnliches Pflanzprojekt in eurem Stamm in Angriff nehmen wollt, solltet ihr euch einen Gärtner oder Landwirt aus eurer Gemeinde suchen, welcher euch mit Rat und Tat zur Seite steht. Dies ist erforderlich, da die Bodenbearbeitung und eine richtige Düngung nicht ganz einfach ist.

Johannes Schmid, Stamm 112
Weinstadt

Pflege der Pflanzen:

Salatpflanzen im Frühbeet oder Gewächshaus sollten am frühen Morgen gegossen werden, damit der Boden bis zum Abend wieder abtrocknen kann. Die Pflanzen nicht überbrausen , denn die Blätter müssen trocken bleiben. Pflanzen unter Frostschutzhauben brauchen meist nicht gegossen werden, da Wasser von der Seite nachsickern kann.

Freilandsorten:

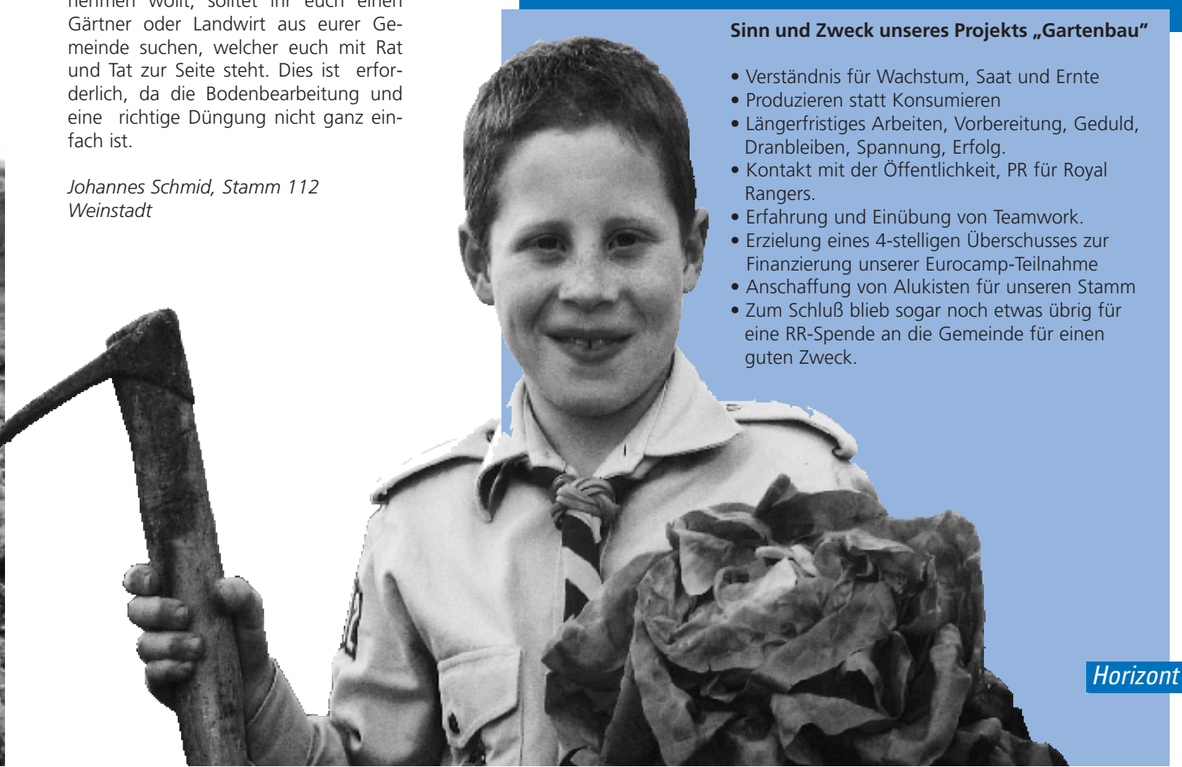
Die meisten Sorten benötigen etwa 30cm x 35cm Lebensraum, unter Glas kann die Fläche auf 25cm x 25cm verkleinert und damit die kostbare Kulturfläche optimal ausgenutzt werden.

Ernte:

Kopfsalat sollte bei leichtem Druck auf das Herz fest sein. Römischer Salat darf nur an der Spitze, nie von der Seite her gedrückt werden. Die wichtigste Eigenschaft des Salats ist seine Frische. Deshalb schneidet man den Salat , wenn er am besten ist: am frühen Morgen oder am späten Abend. Tagsüber ist der Salat schlaffer und weniger frisch.

Schädlinge:

Hauptschädlinge des Salats sind Nacktschnecken, Vögel und Blattläuse. Schneckenkorn beseitigt die Nacktschnecken, und ein gutes Insektizid hält die Blattläuse fern. Es ist sinnvoll, zu spritzen, bevor die Köpfe sich schließen, auch wenn kein Blattlausbefall zu bemerken ist. Wenn die Köpfe sich erst einmal gebildet haben, können die Blattläuse nur noch schwer bekämpft werden. Blattlausgefahr besteht hauptsächlich in den Sommermonaten von Juli bis September. Vögel ,besonders Spatzen, können rasch ein Beet mit Jungpflanzen zerstören. Vogelschutznetze oder Vogelscheuchen,welche im Handel erhältlich sind können die Vögel abschrecken und die Pflanzen schützen.



Sinn und Zweck unseres Projekts „Gartenbau"

- Verständnis für Wachstum, Saat und Ernte
- Produzieren statt Konsumieren
- Längerfristiges Arbeiten, Vorbereitung, Geduld, Dranbleiben, Spannung, Erfolg.
- Kontakt mit der Öffentlichkeit, PR für Royal Rangers.
- Erfahrung und Einübung von Teamwork.
- Erzielung eines 4-stelligen Überschusses zur Finanzierung unserer Eurocamp-Teilnahme
- Anschaffung von Alukisten für unseren Stamm
- Zum Schluß blieb sogar noch etwas übrig für eine RR-Spende an die Gemeinde für einen guten Zweck.

im Tal der Biber

Der Biber [Castor Canadensis]

Der energische Biber arbeitet von früh bis spät geschäftig, um Bäume für sein Baumaterial und für Nahrung zu fällen. Berühmt ist der Biber als Ingenieur unter den Tieren, der hervorragend Dämme aus Erde und Holz baut, Kanäle und sogar Behausungen mit Unterwassereingang anlegt. Trotz seiner ständigen Arbeit vergißt er dabei nicht, sich und seine Umgebung immer sauber und ordentlich zu halten. Sehr witzig ist es, einen Biber dabei zu beobachten, wie er sich von Ungeziefer in seinem Pelz säubert. Er sucht sich nämlich einen Ameisenhaufen und wälzt sich solange darin, bis sein ganzer Pelz voll von krabbelnden Ameisen ist. Warum tut er das? Die Ameisen sind ihm nicht etwa lästig, sondern sie fressen alle Parasiten und das kleine Ungeziefer aus seinem Pelz heraus und freuen sich ihrerseits über die gute Mahlzeit. Die zweite Säuberungstechnik des Bibers ist ebenso interessant. Er hat nämlich an seinen Händen spezielle Klauen die er wie einen Kamm einsetzt, um seinen Pelz ständig durchzukämmen. Zusätzlich sind beim Biber noch so eine Art Öldrüsen an der Wurzel seines Schwanzes eingebaut. Mit dem Öl, das darin produziert wird, ölt er sich beim Kämmen seinen Pelz gleich für eine gute Wasserbeständigkeit ein. Immer, wenn er aus dem Wasser herauskommt, verwendet der Biber eine lange Zeit für diese Körperpflege mit Waschen, Kämmen und Einölen. Biber haben deshalb im Vergleich zu anderen Tieren, die weniger ordentlich sind, kaum Parasiten.

Der Baumeister!

Biber haben eine gutdurchdachte Strategie. Sie bauen planmäßig Dämme aus gefällten Baumstämmen und Ästen in Verbindung mit Schlamm. Die Dämme errichten sie genau an den richtigen Stellen, um dann den Fluß zu einem richtigen See aufzustauen.

Sein Alarmsystem

Biber warnen sich gegenseitig bei Gefahr, indem sie ihren Schwanz in die Höhe strecken und ihn dann mit voller Kraft aufs Wasser schlagen. Wenn ein Biber dieses Signal hört, taucht er sofort unter die Wasseroberfläche und bleibt dort so lange wie möglich.

Tief Luftholen!

Biber haben große Lungen und eine übergroße Leber. Wenn er taucht, verlangsamt sich sein Herzschlag und er braucht kaum Sauerstoff. Er entspannt seine Muskeln und läßt sich auf den Boden des Sees absinken. Bei Alarm kann er so 17 Minuten lang unter Wasser bleiben, ohne Luft zu holen.

Guten Appetit !

Obwohl Biber alle möglichen Bäume fällen, sind sie bei der Auswahl ihres Essens wählerisch. Vorzugsweise fressen sie Wurzeln, Zweige, Rinde und Blätter von Weiden, Pappeln, Erlen und Birken. Holz fressen sie überhaupt nicht. Ein Biber braucht cirka 600 bis 800 Gramm Rinde jeden Tag zum Fressen. Er fällt im Jahr zwischen 200 und 300 Bäume. Im Herbst beginnt er, sich seinen Wintervorrat anzulegen. Dazu bricht er Äste ab, die er in den Grund des Teichs rammt. Während des Winters, wenn alles gefroren ist, taucht er dort hinab um von seinen Unterwasservorratshölzern zu holen, von deren Rinde er sich ernährt.

Seine Zähne

Er hat riesige Nagezähne, die ständig wachsen. Sie sind sehr scharf und er benützt sie als Meißel beim Bäumefällen, wobei er 7 bis 10 cm lange Holzstücke mit einem Biß herausmeißelt. Wenn sie durch die ständige Arbeit nicht abgenutzt würden, würden sie immer weiterwachsen, durch seinen Oberkiefer wachsen und er würde daran sterben.

Die Biberkolonie

Biber sind keine Einzelkämpfertypen! Die Biber leben in einer sogenannten Kolonie. Eine Biberkolonie besteht gewöhnlich aus einem Biberpaar und seinen Jungen – den vorjährigen und dem letzten Wurf. Jeder Biber hat eine bestimmte Aufgabe in der Kolonie. Der eine fällt die Bäume, der andere ist für den Weitertransport zuständig und so weiter. Für die Sauberhaltung und Hygiene der Biberburg ist immer das Männchen zuständig.

Wo lebt der Biber?

Er baut sich normalerweise eine Burg inmitten des aufgestauten Teichs. Die Burg hat unter dem Wasser gelegene Eingänge durch die er in das Innere hineintauchen kann und dort so Schutz findet.

Wie haust er?

Ziemlich einfach aber sinnvoll richtet er sich in seiner Burg ein. Zuerst kommt ein Vorplatz knapp über der Wasseroberfläche, wo er ißt, trinkt und sich zuerst etwas abtrocknen läßt, bevor er sich in die höher gelegene trockene Schlafkammer begibt.

Was hat er davon?

Sein ganzes Leben hängt vom Wasser ab. Er holt sich daraus Nahrung, er erhält durch das Wasser Schutz. Eigentlich sind Biber sehr häusliche und friedfertige Tiere, die nicht für das Kämpfen vorbereitet sind. Das tiefe Wasser ist ihr Zufluchtsort.

Gefahren:

Bei Frost

Friert der Teich zu, macht der Biber Löcher in seinen Damm und läßt den Wasserspiegel etwas absinken. So entsteht zwischen Wasseroberfläche und Eis eine Luftschicht, so daß der Biber zwischen Wasser und Eis problemlos durchschwimmen kann.

Bei Hochwasser

Was passiert, wenn das Wasser plötzlich ansteigt? Der Biber knabbert dann die Erde von der Decke seiner Erdbehausung ab und erweitert so seine Höhle nach oben. Kommt er durch die Decke durch, dann häuft er oben weitere Erde und Zweige auf, um so den Bau zu erhöhen.

Stamm der Biber

Wie sehr freuen wir uns nach dem langen, harten Winter auf den Frühling! Mit großer Ungeduld warten wir darauf, daß die Seen und Flüße abtauen. Jedes Jahr vor der großen Sommerfahrt, pflege ich mit Frau und Tochter einen der benachbarten Stämme zu besuchen. Im Mai 1843 steigen wir beglückt und fröhlich ins Kanu. Unser einziger Begleiter ist der Indianer Kahwonaby. Wir beide rudern, Maria und Eugenie betrachten entzückt die erwachende Natur. Geräuschlos fahren wir einen kleinen stillen Fluß hinauf. Vielleicht bekommen wir einen Hirsch zu sehen oder Wasservögel. Plötzlich fahren wir zusammen: Ganz in der Nähe bricht ein Baum um. Kahwohnaby lächelt schelmisch, lenkt das Boot zur Mündungsstelle eines kleinen Nebenflüßchens und legt an, am Fuß eines sonderbaren Dammes. Wir steigen an Land und gehen leise um das Hindernis herum; vorsichtig klettern wir auf einen kleinen Erdhügel, legen uns dort in das frische Grün und schauen mit erstaunten Augen auf die andere Seite: unmittelbar vor uns arbeitet emsig und geschäftig eine Kolonie von Bibern.

Die possierlichen Tiere eilen unermüdlich hin und her, eines hilft dem anderen, jedes leistet seinen Teil am gemeinsamen Werk. Sie haben quer durch den Fluß einen Staudamm gebaut, er ist zwei Meter hoch und zwanzig Meter lang, und oberhalb davon hat sich ein hundert Meter langer See gebildet. In einiger Entfernung vom Ufer erheben sich die seltsamen Kuppeln, die Behausungen der Biber.

Die eine Gruppe arbeitet oben auf dem Staudamm, andere schwimmen im Wasser, sie sind eifrig beschäftigt, einen Riß zu reparieren. Der durch das kürzliche Unwetter angeschwollene Fluß hat weiter oberhalb einen Baumstamm mitgerissen und wie einen Rammklotz gegen den Stamm getrieben, in dem nun eine Lücke klafft. Nun rinnt das Wasser durch die Bresche und nagt an den Rändern: der Schaden muß rasch behoben werden, bevor er sich verschlimmert. Eine andere Gruppe Biber fällt am Rande des Teiches überhängende Bäume: mit ihren Zähnen nagen sie die Stämme an, bis sie umbrechen. Das war das Krachen, das wir gehört hatten. Drei weitere Tiere sind damit beschäftigt, die gefällten Stämme in handliche Abschnitte zu zersägen. Dabei fressen sie die Rinde; die Arbeit für die Gemeinschaft gibt ihnen gleichzeitig die Nahrung. Zwei Transportarbeiter schaffen dann die Stücke bis zum Damm, schwimmend schieben sie sie quer durch den See. Bewundernswert, wie planvoll die Arbeit dieser Tiere organisiert ist! Alle ordnen sich ein und schaffen mit am gemeinsamen Werk…

Mit Begeisterung schildert uns Kahwonaby die erstaunliche Zusammenarbeit dieser Tiere; er zeigt uns, wie alle ihre Körperteile in bewundernswerter Weise ihrer Lebensweise angepaßt sind: der beschuppte, flache Ruderschwanz; die fächerförmigen Vorderpfoten mit den Schwimmhäuten; die spitzen Krallen, geeignet zum Graben und zum Greifen von Holz; der dichte, prächtig weiche Pelz, der vor dem kalten Wasser schützt.

Am liebsten blieben wir noch stundenlang und sähen zu, jedoch müssen wir zum Kanu zurück. Als wir weiterfahren, hören wir wieder wie ein Baumstamm krachend in den See stürzt.

Das Erlebnis mit den Bibern hat uns entzückt, und gerührt hat uns auch Kahwonabys liebevolle Sympathie für sie.

Ganz still war Kahwonaby geworden, er schien mit seinen Gedanken weit fort von hier zu sein, während wir weiter mit unserem Kanu lautlos flußabwärts glitten.

Seine Hände berührten das einfache Holzkreuz, daß er seit jener denkwürdigen Nacht um den Hals trug, als er sein Leben Jesus Christus übergeben hatte. Was in seinem Herzen wohl vorging?

Missionar, sagte er leise, du weißt, mein Leben gehört dem, der am Kreuz für mich sein Leben gelassen hat. Sein Zeichen trage ich um den Hals und wie du es nennst, hat Jesus durch den großen Geist es in mein Herz gebrannt.

Doch ich liebe auch das Zeichen meines Stammes: den Biber. Ich bin ein Sohn des Bibers. Der Biber ist unser Vorbild.

Immer noch trage ich es bei mir und es ist das Band, das Kahwonaby mit seinem Stamm verknüpft, zu dem er eines Tages zurückkehren wird, um zu erzählen, wie er durch den Gott, der alle roten und weißen Männer, Frauen und Kinder liebt, große Freude in sein Herz bekommen hat.

Mein Vater hatte es mir als Kind gegeben. Seit unzähligen Geschlechtern sind wir Söhne des Bibers. Weißt du, Missionar, jeder Indianer trägt in seinem Herzen ein Ziel, dem er nachstrebt und durch das er lebt. Der eine will listig wie ein Fuchs sein, der andere möchte gefürchtet werden wie der Wolf; ein dritter strebt danach, stark wie der Bär zu sein oder schnell wie der Hirsch. Jeder Mann nimmt sich das Totem seines Stammes zum Vorbild."

„Du selber Kahwonaby, glaubst du noch immer, daß das Totem für seine Getreuen etwas tun kann?"

„Versteh mich, Missionar, ich habe begriffen, daß das Totem nur ein Zeichen ist, in dem keine Kraft ist. Nur vom lebendigen Gott, den ich durch deine Unterweisung erfahren konnte, kommt Hilfe. Doch verstehst du auch, Missionar, daß wir vom Biber vieles gelernt haben?"

„Erzähle uns davon, Kahwonaby."

„Als ich klein war, hatte ich oft Streit mit meinen Brüdern; manchmal war der eine auf den anderen neidisch und jeder ging allein auf die Jagd. Aber wenn wir das Wild nach allen vier Richtungen jagten, mußten wir uns gegenseitig schaden. Da rief der Vater uns zu sich und sagte: „Kinder, ihr seid Söhne des Bibers: seht euch an, wie sie ihre Wohnungen bauen. Arbeitet der eine, ohne auf den anderen zu achten? Fügen sie sich gegenseitig Schaden zu? Kinder, der Biber weiß, daß für ihn nichts gut und nützlich sein kann, wenn es nicht auch für seine Brüder nützlich ist."

Eines Tages sagten wir zu unserem Vater: „Warum gehst du mit dem ganzen Dorf gemeinsam auf die Jagd, du hast doch genug, um unseren Wigwam satt zu machen?" Der Vater antwortete wieder: „Kinder, seht die Biber an, richtet jeder seine Hütte ein, ohne daß er mithilft am Staudamm? Bauen sie den Damm nicht alle gemeinsam? Sind sie neidisch aufeinander? Sagt der eine: Ich will keine Bäume fällen! und ein anderer vielleicht: Schlamm holen, nein, das will ich nicht! Sagt einer: Die, die nur das Holz durch das Wasser schieben, sind Faulpelze? oder: Wer die jungen Äste schält, ist verfressen? Kinder, der Biber weiß, wenn er für die ganze Kolonie arbeitet, schützt er seine Hütte. Ihr seid Söhne des Bibers, macht es wie er und ihr werdet glücklich sein. Solange ihr zusammenhaltet, wie die Biber, wird in euren Stämmen Glück und Friede herrschen."

Kann es für die Söhne des Bibers eine schönere Hoffnung geben?

Missionar, ich bin Christ; aber begreifst du, daß ich trotzdem der Hoffnung meines Stammes treu bleiben kann?"

Hinter den grünenden Zweigen neigt sich die Sonne dem Untergang zu. Eine Biene schwebt summend über die Lichtung, sie trägt eine Ladung kostbaren Honigs zum Bau ihres Volkes. Vor unseren Füßen schleppen zwei Ameisen gemeinsam ein Stöckchen, eine riesige Last, auch bei vereinten Kräften. Kahwonaby, der Indianer, der Christus als seinen Herrn angenommen hat, schienen die Gedanken Gottes durch die Sprache der Natur zu verstehen. Ich begriff, Gott konnte auf unterschiedlichste Art und Weise zu uns Menschen reden.

HP
nach Jenseits der Wälder, von Robert Vittoz; Brunnen Verlag

Auswertung Teamtest

Wie werte ich den Teamtest aus?

Hinter jeder Aussage des Tests steht ein Buchstabe. Dieser Buchstabe enthält einen Zahlenwert, der in der untenstehenden Tabelle ersichtlich ist. Lese die Zahlenwerte ab und zähle sie zusammen. Nun kommst du auf eine Gesamtsumme. Anhand der Gesamtsumme kannst du ablesen wie gut du dich in deinem Team einfügst.

a	b	c	d	e	f	g	h	i
5	0	3	2	3	5	2	3	0
j	k	l	m	n	o	p	q	r
1	0	3	5	0	3	1	3	0
s	t	u	v	w	x	y	z	
4	1	0	4	3	3	5	1	
aa	bb	cc	dd	ee	ff	gg	hh	ii
0	0	2	5	5	0	0	0	5
jj	kk	ll	mm	nn	oo	pp	qq	rr
1	0	0	0	0	5	4	5	0

ab 36 Punkte:
Sprich bitte mit deinem Teamleiter, du brauchst dringend ein persönliches Gespräch.

25–35 Punkte:
Du scheinst ein ausgeprägter Einzelkämpfertyp zu sein. Die Vorzüge eines Teams mußt du erst noch kennen und genießen lernen. Versuche, dich mehr für andere zu öffnen und komm aus deinem Schneckenhaus heraus.

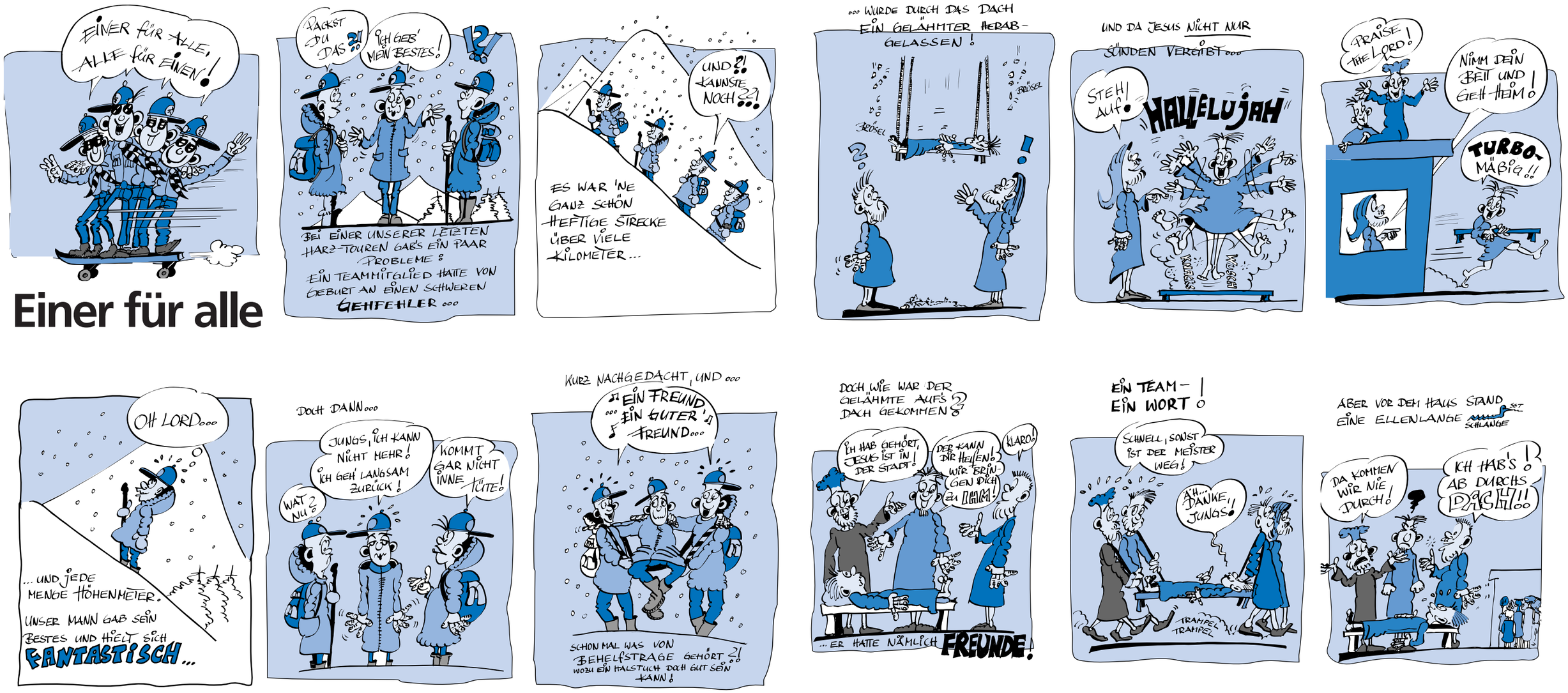
17–24 Punkte:
Der Einzelkämpfer in dir überwiegt dem Teammenschen. Versuche zu verstehen, daß im Team das meiste besser und angenehmer zu erledigen ist, als alleine.

10–16 Punkte:
Der Teammensch in dir überwiegt den Einzelkämpfer. Bleibe auf dem Pfad und bringe dich immer besser in dein Team ein, es wird auch dir nützen.

5–9 Punkte:
Du hast schon viel gelernt. Die Vorzüge eines Teams kennst du. Versuche, mit Gottes Hilfe immer mehr nach der Goldenen Regel zu leben und hilf anderen, die noch Probleme damit haben.

0–4 Punkte:
Gratulation, du hast auch schwierige Fragen ehrlich beantwortet und machst dir nichts vor. Sei weiterhin anderen ein Vorbild in deinem Stamm.

Einer für alle



Kocher im Test

Heiße Öfen

Ausrüstungs Test Team

Allgemeine Testedingungen:
Leichter Schneefall. Temperatur: - 1° bis + 1°; Windstärke 3-4, Böen bis Stärke 6; Windrichtung NO umlaufend.

1 Gas

Gaskartuschen

Beginn: 12.11 Uhr
Beginn: 12.20 Uhr
Ende: 12.50 Uhr
Kochzeit: für 1 Liter Wasser 30 Minuten im Hordentopf (3 l) Kochwassertemperatur 44°
Bemerkungen:
1. Versuch: abgebrochen keine Flamme!
2. Versuch: Kartusche vorgeheizt. Zündung erfolgte sofort. Nach kurzer Zeit Eisbildung auf der Kartusche. Kaum noch Heizleistung.

Vorteile:
- sofort volle Brennleistung (normale Bedingungen)
- kann nicht verschüttet werden
- niedriger Preis

Nachteile:
- hohe Brenkosten
- Abfallbeseitigung problematisch
- niedrige Brennleistung
- Austausch nur in völliger Entleerung der Kartusche, leicht entzündlich (Gasaustritt)

Kocher BLEUET 206 mit Plastikfuß. Kartuschenkocher für Butangas-Kartusche C206D Inhalt 190 g., 210 mm 100 mm, Gew. 535 gr. (Kartusche 1/3 gefüllt).
Brenndauer mit Kartusche C 206D ca. 3,5 Std. (normale Bedingungen)
Preis DM 46.-, Preis pro Kartusche DM 3.-.
Brenneigenschaft beim Test mangelhaft. Vorwärmung der Kartusche erforderlich. Bei längerer Brenndauer läßt die Leistung nach. Kartusche kühlt ab.

2 Trangia

Spirituskocher

Beginn: 11.52 Uhr
Ende: 12.09 Uhr
Kochzeit: für 1 Liter Wasser 17 Minuten im Alu Topf (Trangia-Zubehör)
Bemerkungen: Sofortige Zündung und volle Brennleistung

Vorteile:
- Sofort volle Brennleistung
- kein Vorheizen
- einfache Bedienung
- verschütteter Spiritus verfliegt schnell
- überall einsetzbar
- keine Abfallentsorgung
- günstiger Preis mit Zubehör

Nachteile:
- hohe Brennkosten
- niedrige Brennleistung
- kleiner Tank
- Reservebehälter erforderlich

Der Trangia ist ein Spirituskocher. Er ist der meistverkaufte Sturmkocher der Welt mit einer kompletten Kochausrüstung aus Rein-Aluminium. Ein gut durchdachter Windschutz für den Brenner ermöglicht das Kochen auch bei starkem Wind. Alle Teile sind platzsparend ineinandergestellt.
Gewicht: ca. 1100 gr., Maße: 100 mm hoch, 220 mm Durchmesser Kochausrüstung: 1 Topf vol. 1.75 Liter, 1 Topf vol. l,5 Liter, 1 Bratpfanne 220 mm Durchmesser evtl. 1 Wasserkessel vol. 0,8 Liter, 1 Windschutz unten, 1 Windschutz oben (zugleich Topfaufsatz) 1 Brenner mit Schraubverschluß, 1 Griffzange, 1 Packriemen mit Schnellverschluß.
Preis: DM 86.- mit Wasserkessel, DM 73.- ohne Wasserkessel,
(lt. Angabe Wiese Katalog Ausgabe 95)

3 Coleman Peak1

Benzinkocher

Beginn: 11.17 Uhr
Ende: 11.21 Uhr
Kochzeit: für 1 Liter Wasser 4 Minuten im Hordentopf (3 l)
Bemerkungen: Schwierigkeiten beim Zünden. Oberfläche und Düsen feucht. Nach mehrmaligen Zündversuchen volle Flamme und Heizkraft

Vorteile:
- Hohe volle Brennleistung
- Benzin überall erhältlich
- keine Abfallentsorgung
- großer Tankinhalt
- überall einsetzbar

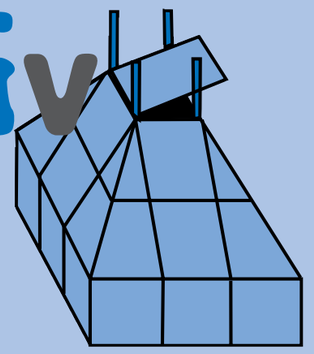
Nachteile:
- Benzin leicht entzündlich
- hoher Preis
- Reservekanister erforderlich

Der Coleman PEAK 1 produziert im Verhältnis zur Größe sehr viel Hitze. Er wird mit bleifreiem Benzin oder mit Coleman-Fuel (spez.Brennstoff) betrieben, der auch für andere Benzinkocher (bleifrei) verwendet werden kann.
Laut Katalogangabe wird volle Leistung in jeder Höhe und bei jeder Temperatur garantiert.
Tankinhalt 0,5 Liter, Brenndauer ca. 2 Std., Größe 125x120x195 mm,
Gewicht: 850 gr., Preis DM 106.- (Standard) + Zubehör DM 35.-. (Angaben lt. Wiese Katalog).

Rainer Hertwig Stamm 4 Kiel

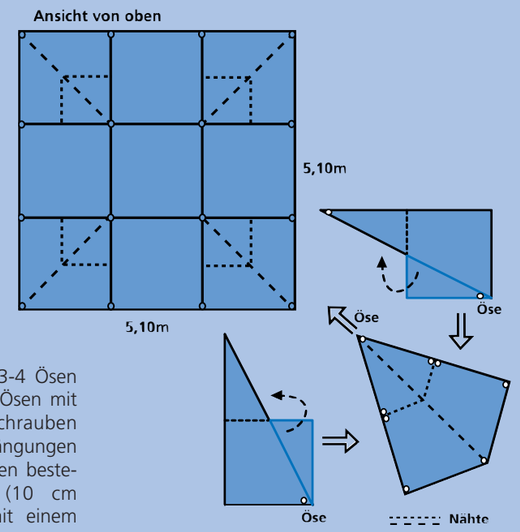
Krea(k)tiv

...ein selbstgebautes Dach überm Kopf



Wer kennt nicht die allerschönste Ranger-Lagerfeuerromantik? Es ist Abend, das Feuer lodert, die Gitarren spielen vom „Roten Mond", der Hornruf ertönt, glückliche Leiter erzählen die Gutenachtgeschichte von einem treuen und starken Indianer, die Kinder hängen ihm förmlich an den Lippen, die Zeit ringsumher steht still…
So stellten wir uns jahrelang den Ausklang eines erlebnisreichen Rangertages vor. Die Realität sah anders aus, denn es war Pfingsten. Jedes Team saß in seinem eigenen Zelt. Der Leiter hielt die Stimmung nicht am Siedepunkt, sondern, er versuchte zu retten, was zu retten war. Das Wetter ging seiner Lieblingsbeschäftigung nach, es regnete. Da wir kein Gemeinschaftszelt besaßen, und es uns auch nicht leisten konnten, war bei schlechtem Wetter an keine Gemeinschaftsabende im Stamm zu denken. So war jedes Team auf sich alleine gestellt. Abhilfe haben wir uns vor drei Jahren geschaffen. In ca. 20 Arbeitsstunden war unser wasserdichter DOM erstellt. Er bietet genügend Platz für 50 Ranger und für das vielzitierte Lagerfeuer in der Mitte. Seitdem ertönt der Hornruf bei jedem Wetter.
Fazit: Ein Gemeinschaftszelt ist das absolute Muß für einen Stamm, der an Pfingsten zelten geht.

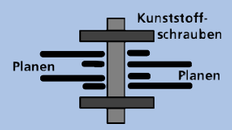
Kurze Bauanweisung:
Gesamtkosten: ca. 350.- DM.
Material: NVA-Planen, zu beziehen bei Räer (Tel. 05121-57944). Aktueller Stückpreis 9.- DM. Planengröße 1,75m x 1,75m. Zeltgröße 5,2m x 5,2m.
Benötigte Planen: 35 (32). (12 Seitenwandplanen, 8 Dachplanen, 8 Planen zuschneiden für das Dach, 4 Planen für den Rauchabzug) Die Farbe ist leider grau-oliv-erdfarben. Wer will, kann die Planen auch schwarz färben. Der Aufwand hierfür ist allerdings enorm:
1. Waschen (alte Imprägnierung raus) 2. Färben (schwarz) 3. Imprägnieren! Außerdem besteht die Gefahr, daß dabei die Planen eingehen und somit auch die Knopflöcher. Das gibt Schwierigkeiten beim Knöpfen. Ein Hauptaufwand (5 Std) besteht darin, die Eckplanen zuzuschneiden und zusammenzunähen. Hier muß man vor allem auf die Ösen achten, so daß jede Eckplane an der Spitze und am unteren Ende eine Öse hat (siehe Zeichnung). Eine haushaltsübliche Nähmaschine reicht aus. Die zusammenknöpfbaren Ärmellöcher der NVA-Planen haben wir im zweiten Jahr ebenfalls zugenäht, da die Knöpfe nie halten und es dann hereinregnet. Die Planen dürfen wegen den Ärmellöchern nicht in jeder Richtung verarbeitet werden. Im Dachbereich treffen an den Eckpunkten der Bahnen 3-4 Ösen aufeinander. Hier werden die Ösen mit selbstgedrehten Kunststoffschrauben zusammengehalten. Die Aufhängungen der Planen an der Mittelstangen bestehen aus einem Stahlring (10 cm Durchmesser, 8 cm hoch) mit einem angeschweißten Bolzen.

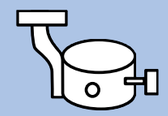


Aufstellen:
Zelt quadratisch ausrichten und mit 12 äußeren Seitenwandstangen aufbauen. Dachspitzen in 4 Mittelstangen einhängen und alle 4 Stangen gleichzeitig! mit Hilfe von 8 Mitarbeitern aufrichten. In ca. 4m Höhe eine Arbeitsplattform einziehen, und dann die Dachluckenabdeckung=Rauchabzug montieren (Öffnung nach Osten). Die 4 Mittelstangen brauchen nicht abgespannt zu werden!

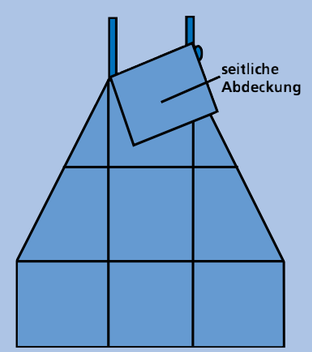
Viel Spaß im Stamm bei jedem Wetter wünschen Euch alle „Zeltbauer" des Stammes 47 Albershausen.

Rainer Kielkopf Stamm 47 Albershausen





Aufhängung für Dachspitzen an 4 Mittelstangen



Seitenansicht

Kunterbunt ?!

Mighty Ducks – Das Superteam

Sie sind glücklich – aber faul
Er ist erfolgreich – aber einsam.
Zusammen sind sie unschlagbar!

Diese Kids hatten keinen Ehrgeiz und Null Bock auf Action. Sie waren der reinste Alptraum für den ehrgeizigen Anwalt Gordon Bombay. Doch ausgerechnet er muß sie trainieren und er will gewinnen! Es war ein schwieriges Unterfangen, aber aus gewohnheitsmäßigen Verlierern wir ein unschlagbares Team. Zusammen lernen sie, daß dabeisein nicht nur alles ist sondern auch Spaß macht!

Emilio Estevez in einer temporeichen, witzigen Komödie, in der aus lahmen Enten „Mighty Ducks“ werden.
ca.99 min FSK 0

Der Nachtwächter

Noch nie hatte der Nachtwächter den Direktor seiner Firma persönlich angeredet, aber jetzt mußte es sein.
„Herr Direktor, ich habe gehört, sie wollen heute zur Generalversammlung nach Hamburg fliegen. Tun sie das nicht, nehmen sie den Zug. Ich habe letzte Nacht geträumt, daß das Flugzeug abstürzt, das ist ein schlechtes Zeichen.“
Der Direktor bedankte sich höflich und flog trotzdem.
Nichts passierte!
Als er wieder zurück war, entließ er sofort den Nachtwächter
Warum?

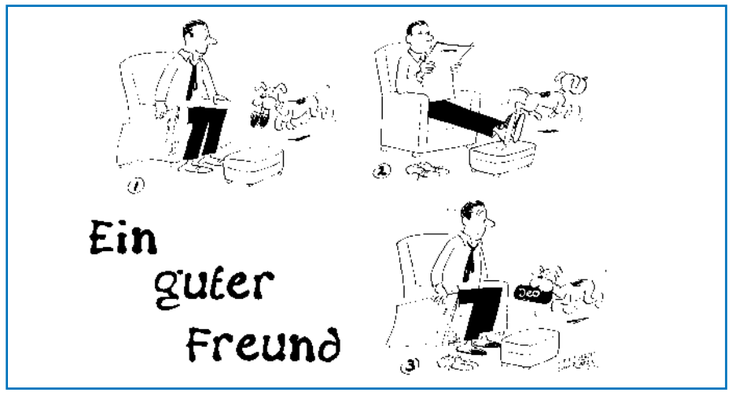
Wenn ihr die Antwort kennt, schreibt sie an uns:
***Horizont* Redaktion**
„Rätsel“
Grabenstrasse 40-44
73614 Schorndorf

Wie immer wird ein Gewinner ausgelost!

Auflösung des letzten Rätsels

Eigentlich ganz einfach wenn man weiß wie’ s geht!
Der Trick war, daß die drei Messer so ineinander verkeilt werden, daß man dan die Kanne draufstellen kann (Siehe Bilder).

Gewinner ist:
Josia Frenzel
Stamm 35 Stuttgart



Der König von Narnia – ein phantastisches Abenteuer

von C.S. Lewis
erschienen bei Anette Betz Verlag
ISBN3-7641-0123-7 B179/5

Lucy schaut zurück und konnte zwischen den dunklen Baumstämmen noch die offene Schranktür, ja sogar ein Stück des Zimmers sehen, aus dem sie gekommen war.
Dort hinten war lichter Tag.
Ich kann immer zurück, wenn etwas schiefgeht, dachte Lucy. Sie lief weiter – über den Schnee und durch den Wald auf das andere Licht zu. Es war eine Straßenlaterne! Lucy blieb stehen und schaute sich um. Wieso brennt mitten im Wald eine Straßenlaterne? fragte sie sich. Da hörte sie plötzlich trappelnde Schritte und sah ein seltsames Wesen unter den Bäumen auf die Laterne zukommen…

Bau mit an der Biberburg!

Kahwonabys Vater, der Indianerhäuptling, hat seinen Kindern eine gute Lektion gegeben (Seite 20). „Seht euch die Biber an, sie gehören zu den besten Baumeistern unter den Tieren. Kaum zu glauben, wie sie es schaffen, einen ganzen See anzustauen und dann auch noch in der Mitte des Sees ihre Super-Biberburg errichten, in der sie vor allen denkbaren Feinden bestens Zuflucht finden.“

Von ihnen können wir lernen: Große Aufgaben sind im Team besser zu bewältigen, als alleine. Das merkt ihr selbst, wenn ihr einen Teambereich auf dem Camp aufbaut und nebenher noch eine Mahlzeit vorbereiten müßt. Können alle gleichzeitig kochen? Müßen alle mit dem Beil arbeiten? Stehen sechs Leute um die Feuerstelle herum, um das Feuer aufzubauen? Nein, sondern jeder macht genau seine Aufgabe und wenn er dafür sein Bestes gibt, kommt etwas Tolles dabei heraus. Alle haben etwas davon.

Genauso wollen wir gemeinsam die Royal Rangers Arbeit in unserem Land weiter aufbauen. Damit auch Leute mitbauen können, die selber keine Möglichkeit haben, im Team und im Stamm direkt mitzumachen, haben wir das **Biber-Bau-Team** gegründet.

Gemeindeleute, Eltern, Großeltern und andere, die mitbauen wollen sind dazu herzlich willkommen.

ROYAL RANGERS
CHRISTLICHE PFADFINDER

Biber-Bau-Team Projekt ‘96

Kohten - Jurten - Zubehör

Ab April neuer Katalog !

Wir fertigen „Schwarzware“ zum großen Teil in Handarbeit.
Unser Grundsatz: **Absolute Qualität zu günstigem Preis.**
Sonderanfertigungen von „alten“ Kohten- und Jurtenplanen sind unser Spezialgebiet.

Zeltfabrik
BGG Christl. Medien GmbH
Talstr. 70
70188 Stuttgart
Tel. 0711-4800696 Fax: 0711-484295